



Der Spiegel



für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Dien Pestana, außerhalb des Wasserthors, in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

28.

Donnerabend, 4. April.

1840.

Eine Londoner Abendgesellschaft im Mittelstande.

Die Einladungen sind schriftlich ergangen und schriftlich beantwortet; der Abend der evening party ist gekommen, und wenn nach neun Uhr der Thürklopfer zum ersten Male hämmert und der Schall durch das Vorhaus die Treppe hinaufbringt, verläßt die Frau vom Hause den Sopha, wo sie von der letzten Anstrengung des Lichtanzündens ausgeruht; die Töchter *) treten vom Spiegel zurück, werfen einen forschenden Blick umher, ob Alles in Ordnung, heben rasch die Sophakissen auf, sich zu überzeugen, daß nichts liegen geblieben **), und setzen sich in die Postur. Alles dies geschieht mit derselben Schnelligkeit, mit welcher bisweilen im Theater beim Aufgehen des Vorhangs auf die Bühne nicht Gehörnde sich zurückziehen.

Je nachdem die Eingelassenen in der hintern Unterstube, oder in der Bibliothek, oder im Studierzimmer, oder wie sonst die Frau vom Hause das neben

*) Unverheirathete Töchter gehören im Allgemeinen zu den Hauptbedingungen einer evening party.

***) Da auch in England den Sophakissen oft Dinge anvertraut werden, die das Licht der Deffentlichkeit scheuen, so gilt dort ebenfalls die Vorschrift guter Titte, während des Sitzens auf dem Sopha die Kissen nicht zu rülen.

dem Speisezimmer nach dem Hofe gelegene Gemach betitelt, bei dem baselbst sie erwartenden Thee und Kaffee länger oder kürzer verweilen, kürzt oder verlängert sich die Pause des Schweigens zwischen Mutter und Töchtern. Endlich kommt's die Treppe herauf; die Thüre wird geöffnet, ein Diener ruft die Namen der Eintretenden, man lächelt sich an, man schüttelt sich flüchtig die Hand, man entschuldigt das Mitbringen eines nicht eingeladenen Freundes, und die Gesellschaft hat angefangen, sich zu versammeln.

Sobald die Frau vom Hause *) die Ueberzeugung gewonnen, daß unter den Anwesenden eine hinlängliche Zahl von Tanzpaaren ist, bittet sie wiederholt, daß man zu einer Quadrille antreten möchte. Gleichzeitig befiehlt sie einem Diener, den Herrn heraufzuschicken, der am Piano präsidiren soll. Nicht lange, so schlingelt sich, Demuth im Blicke und ein oblonges Notenbuch unter'm Arme, ein schwächlicher Mann durch das Zimmer dem Piano zu, und sinkt instinktmäßig, aber unhörbar, auf den für ihn hingestellten Drehstuhl. Jetzt erfolgen die Vorstellungen; die Herren verbeugen sich, die Damen knifsen, die neuen Bekanntheiten setzen neben einander. Die Frau vom Hause telegraphirt dem Pianisten, und im Moment ertönt les Echos, la tête de Bronze, la Reine Victoria, oder irgend ein der jüngsten Oper abgeborgter Tanz. Le Pantalon beginnt und wird mit geziemender Feierlichkeit begangen; ehe aber die Seitenpaare sich an die zweite Tour wagen, herrscht große Konfusion: Niemand weiß, wer anfangen soll, während der ersten zwei Takte steht Alles still, beim dritten setzt sich Alles in Bewegung. Nach allseitigen Schwanen und vielen entschuldigenden, zurükweisenden, zufriedenstellenden Verbeugungen tritt eine Art Ordnung ein. La Poule läuft ganz gut ab; es wäre denn, daß ein Paar auf dem veralteten dos-à-dos besteht und das Paar gegenüber dos-à-dos verweigert, wo es natürlich ohne komische Anstöße nicht abgeht. Demnächst le Pastoral, dieses fürchterlich herausfordernde Handschuhhinwerfen, das auch einen menschlich fühlenden Tanzmeister vermocht hat, zum Wohle der Schüchternen und Furchtsamen la Tremiso zu erfinden. Wie schwer wird es Vielen und wie dumm sehen mehrere aus, wenn sie ganz allein zweimal vor- und zweimal rückwärts gehen, wie froh sind die Meisten, wenn tour à quatre einfällt! Chenstone wollte den weiblichen Charakter aus der Handschrift erkennen; ich glaube, es müßte leichter sein, den männlichen Charakter nach dem Benehmen im Pastoral zu bestimmen. Der Muthige setzt mit ebener Stirn an, nicht anders, als halte er vor dem Spiegel Tanzübung. Der Eitle läßt während seines Pas eine Hand schlaff niederhängen, die andere mit der Brustkette spielen. Der Schüchterne sucht seine Aufgabe dadurch zu bewältigen, daß er entweder irgend etwas Unsichtbares zwischen den Fenstergardinen fixirt oder über irgend etwas lächelt, wovon er selbst nicht weiß, was es ist. Das Finale macht den allseitigen Anstrengungen ein Ende; man verbeugt sich, man knifft, man bietet den Arm, man nimmt ihn, man geht paarweise hinter einander her, wie die Bauern in der Sonnambula, und die Herren setzen ihre Damen auf der nämlichen Stelle ab, wo sie dieselben in Empfang genommenen.

Inzwischen hat der Hüektopfer nicht geruht; mehr und mehr Gesellschaft kommt, die Zimmer sind übervoll, neue Vorstellungen finden statt, neue Qua-

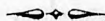
*) Der Herr vom Hause überläßt das Anordnen der Vergnügungen, die Unterhaltung der Gäste seiner Frau, oder in deren Ermanglung der die Honneurs machenden Dame.

drillen werden angetreten, und alles das wiederholt sich drei, bis viermal. Endlich soll eine Abwechslung erfolgen; Geflüster läuft durch die Zimmer, es wird um Nahe gebeten, husch-uschusch! Eine Dame rüstet sich zum Singen. Bei dieser Nachricht räumt der Pianist seinen Platz und verschwindet, wohin, mögen die Götter wissen; genug, er verschwindet und mit ihm das Notenbuch, auch die Weinflasche und das Glas, die bisher unter'm Instrumente gestanden. The young lady that sings setzt sich an's Piano. Sie präludivert, allgemeines Schweigen; plötzlich verstummt ihr Spiel, sie steht auf: der Stuhl ist zu niedrig, sie wünscht ihn höher geschraubt. Alle zunächst stehenden Herren legen Hand an, schrauben den Stuhl erst niedriger, dann höher, und es vergehen mehrere Minuten, ehe die rechte Höhe getroffen ist. Jetzt nimmt die Dame den Stuhl wieder ein, durchläuft die Tasten, verliert sich in einem Vorspiel, bricht kurz ab, ersucht einen Heren, ihr die Blätter umzuwenden, und läßt ein Come per me sereno oder eine andere der hundert und zehn italienischen Weisen erklingen, die, auf das Verschiedenste ausgesprochen und intonirt, die Kunde durch alle Abendgesellschaften machen. Der Gesang ist geendet; Schmeichelworte strömen herbei, unschmeichelhafte Urtheile werden geflüstert. Nach einer kurzen Pause sagt die Wirthin zu jedem Herrn, an welchem sie auf ihrem Gange durch die Zimmer vorüberkreist: will you take your partner for the waltz? — wollen Sie für den Walzer engagiren? — Wer nur einigermaßen zu walzen versteht, gehorsamt; die Paare stellen sich auf, der Pianist sitzt am Piano, Niemand weiß, wie er dahin gekommen; er spielt Rôsa oder Whilomele; aber in keinem Tanze gönnen die Herren so willig den Vortritt als im Walzer. *).

So wechseln Quadrillen, Gesang und Walzer, bis ein Diener das Nachtessen ankündigt, Herren und Damen sich den Arm reichen und die ganze Gesellschaft die Treppe hinab in's Speisezimmer geht. Nur für die Damen ist Platz zum Sitzen; die Herren stehen hinter den Stühlen. Anfangs hinkt das Gespräch den Schüsseln nach; bald wird die Unterhaltung lebhaft, der Gedankenaustausch schneller, die Gesellschaft fast lustig. Die jungen Damen wagen zu lächeln, zerreißen französische Knallbonbons, lesen die Devisen und erröthen, zerknittern die Papierstreifen, werfen sie aber nicht weg. Die jungen Herren trinken viel Wein mit besagten jungen Damen**), die wenig trinken, wispern Artigkeiten und sonst willkommene Dinge, engagiren sich für den spanischen Tanz nach Tische, werfen Blicke und fangen an zu begreifen, daß es ein recht angenehmer Abend ist. Nach Tische bewegt sich Alles viel leichter; die Steifsten sind biegsam, die Förmlichsten umgänglich, und der heiterste Theil des Abends ist im Begriff zu kommen, wenn die Gesellschaft aufbricht.

*) Noch vor wenigen Jahren war Walzen in England ein Gräuel. Seit es auf den Hofballen eingeführt worden, wird es nicht länger verabscheut. Doch unterfragen viele Väter es ihren Töchtern, und die Tänzer von sonst haben es meist noch nicht gelernt.

**) Der bekannte Gebrauch, eine Dame nach erhaltener Erlaubniß anzuküßen und zugleich mit ihr das Weinglas zum Munde zu führen.



Distichen von Orion.

(Fortsetzung.)

Weisheit, Klugheit und Bildung, sie sind unendlich verschieden;
Oft ist der Weiseste roh; oft der Gebildete — — dumm.

Klajn ruft man dem Deutschen im Tempel magyarischer Muse
So recht! — Klajn! daher ungrifische Humanität!!

Hast du gesehen unsere Juristen, Kaufbolde früher —
Hast du sie heuer gesehen, auf ihrem fürstlichen Ball?

Heiße, jetzt geht es vorwärts, das sind die Früchte des Friedens,
Dies sind die Früchte des Baum's, welcher in Oesterreich grünt.

Eine Sprache verbindet, es ladet ein Wirth uns zur Tafel,
Aber die Gäste, sie sind wegen der Size nicht eins!

Magyar vagyok! 's ist wahr, ich bin ein Ungar, doch sprech' ich,
Weil mir der Schnabel so wuchs, das gelenksame Deutsch.

Hui! wie rollt sich so schnell auf der Bahn aus englischem Eisen;
Husch! wie flieht unser Geld dafür nach England hinaus.

He! Kananiten herbei aus Ost, West, Süden und Norden!
Seht, man bietet euch Land, das ihr so lange gesucht!
Hundert Prozente trägt es gewiß, ein seltener Handel;
Aber die Hände gerührt, nimmer des Schweißes geschont!

Ansichten. Urtheile. Resultate.

Theater.

Vestib. (Mad. Desfoir.) Am
1. d. betrat Mad. Desfoir zum dritten
Male unsere Bühne. Sie gab die Chris-
tine, in der „Königin v. 16 Jahren“
und die Lucie, in Bauernfelds „Tage-
buch.“ — Das erstere Schauspiel ist bei-
läufig gesagt eines der langweiligsten
und abgeschmacktesten, die in neuerer
Zeit auf den Bühnen-Repertoirs er-
schienen. Bloss die Person der Königin,
die von Mad. Desfoir mit lieblicher Nai-
vität und zugleich mit königlicher Wür-
de durchgeführt wurde, erregt einiges
Interesse, aber die Umgebungen sind so
tödtend ennuyant, daß man das Ende
ihrer Sermonen nicht erwarten kann.

Warum schneidet man diese nicht ab,
oder warum zieht man sie nicht wenig-
stens kompakter zusammen? Was ginge
verloren dabei? — Auch ward von den
Darstellenden, besonders von dem Gra-
fen Konzau, so gedehnt gesprochen, daß
dies zweiaktige Stük fast zwei Stun-
den währte. Zwei Stunden, die uns
wenigstens sechs bünkten! — Weit mehr
sprach das Bauernfeld'sche Lustspiel an,
das zwar auch keinen sonderlichen dra-
matischen Werth, aber doch immerhin
Interesse in der Handlung, einen fließens-
den Dialog, eine befriedigende Entwic-
kelung hat und nicht langweilig ist. —
Unsere geschätzte Gastin spielte aber auch
mit einer Grazie, einer Natürlichkeit
und Ungezwungenheit, daß sie den laute-

sten Beifall und die einstimmigte Anerkennung erhielt. Als Königin und als Luzie ward sie wenigstens ein halbes Duzend Mal gerufen. — Das Haus war sehr besucht. Ein günstiges Zeichen, da es der erste Tag im neuen Abonnement war. — Tags darauf erschien Mad. Baum, nach einer überstandenen Krankheit, zum zweiten Male als Gabrielle, in Kreuzers „Nachtlager“ und ärntete wieder den wohlverdienten Applaus.

Hamburg. Am hiesigen zweiten Theater, wird jetzt die bearbeitete Bearbeitung der Bearbeitung einer Bearbeitung eines Originals gegeben. Das Stück heißt „die Strafenete“ und ist nach Cosmäs „Liebe im Ekthause“ bearbeitet. Diese Liebe im Ekthause ist einem französischen Lustspiele nachgebildet, zu dem der Stoff einer Bearbeitung des Calderon'schen Lustspiels: „das Haus mit zwei Thüren“ entnommen worden. Die letzte französische Bearbeitung erlebte auch schon früher durch Herrn Baron von Biedenfeld eine deutsche Uebersetzung, unter dem Titel: „Dame Kolb.“

Korrespondenz.

Laibach (25. März.) Feuerbrunst. — Durchreisende Tänzergesellschaft. Gestern Abends gegen 8 Uhr brach in dem, eine Stunde von hier entfernten Dorfe Tomazbau, Feuer aus, bei welchem von 38 Häusern, 22 ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer soll angelegt worden sein, und erst heute Früh gelang es, der Wuth des Elements gänzlich Einhalt zu thun. An Menschen ist, außer dem jammervollen Zustande, daß sich so viele obdachlos befinden, Niemand verunglückt; viele der verbrannten Häuser sind affektirt. — Auch die Kirche, obwohl dreimal vom Feuer ergrif-

fen, wurde dennoch gerettet. — Bei doppelter Beleuchtung u. erhöhten Preisen, produzirten sich gestern drei Tänzerinnen von der Scala in Mailand, u. drei Tänzer von der großen Oper in Paris, im hiesigen ständischen Theater. Das Haus war ziemlich voll, und die Logen, in welche der Eintritt auf das zweifache erhöht war, waren beinahe alle besetzt. Dieses ½ Duzend italienische Tänzerinnen, wurde zwar applaudirt und von der Menge herausgerufen, ein großer Theil des Publikums erkannte jedoch bei näherer Beleuchtung, daß die weiblichen Individuen wohl in der Scala in Mailand, und die männlichen bei der großen Oper in Paris, jedoch wahrscheinlich bei Ballets im zweiten oder dritten Stiege — getanz haben mochten. Das den Tanzproduktionen vorangegangene Drama: „Der Besuch im Irrenhaus“, von Herzenskrone wurde beifällig aufgenommen.

Schm—pfl.

Literatur.

Literarisches Vortfolio. Erfahrene Aerzte haben kürzlich die Bemerkung gemacht, daß das so verbreitete Uebel des Schielens und der Kurzsichtigkeit auch bedeutend dadurch gefördert wird, daß man sich in neuerer Zeit aus Oekonomie gewöhnt hat, Bücher, um sie dem Buchhändler zurückschicken zu können, nur von der Seite aufzuschneiden, und dann in dieser unbequemen Lage zu lesen. Die schiefe Richtung der Pupille bei dieser unnatürlichen Lesemethode wirkt, wie sich leicht begreifen läßt, auf die Gesundheit der Augen sehr nachtheilig ein. — In der statistischen Gesellschaft legte ein Herr Weld in einer Sitzung vom 17. Febr. Blätter von allen in London erscheinenden zur sogenannten Pfenniglitteratur gehörigen Zeitschriften vor, u. zeigt

te in einer Tabelle die Dauer ihres Erscheinens und die Abonnentenzahl, so weit diese zu ermitteln war. Die Zahl der Wochenchriften beträgt nicht weniger als 80, von 50 derselben kostet das Blatt einen Penny, 5 kosten 1½ Penny und 25 kosten 2 Penny. Siebzehn davon enthalten vermischte Gegenstände, 22 Novellen, Romane und Erzählungen, 14 Lebensbeschreibungen und Memoire, 9 sind politischen Inhalts; 1 vertheidigt die Mäßigkeitsgrundsätze, 4 geben sich mit Theaterwesen ab, 5 sind unsittlichen Inhalts und 2 enthalten Lieber. Von der gesammten Anzahl sind 58 mit Holzschnitten, 1 mit Lithographien, 1 mit Stahlstichen geziert, nur 19 sind ohne solche Zugabe. — Ein neuer Zweig der lyrischen Poesie eröffnet sich in der Wiener Theaterzeitung. Hier finden wir ein „Stalliche“ — wir glaubten fast den Stallgeruch dabei zu empfinden.

Mignon - Zeitung

Berlin. Der Gesellschaftler schreibt: „Genialität, Originalität, Einfachheit und dergleichen ehemals hochangesehene Eigenschaften sind jetzt mehr oder Weniger außer Cours gekommen und stehen in Mißkredit. Das raffinierte, forcirte, maltraitirte, hyperdreffirte Talent, die mit eisener Geduld und Arbeit zu schwindelnder Höhe getriebene Virtuosität, die zur höchsten Unnatur verkehrte Naturanlage, die zur übernatürlichsten Fertigkeit eingeschwitzte Fähigkeit, das sind die Lockspeisen des Kunstgenusses. Wenn sich so Etwas hören lassen will, buellirt man sich ordentlich um Entreebilletts. — Vor einiger Zeit ließ sich in Berlin ein Mann mit einer Diskantstimme hören, in Dresden sang unlängst Mad. Schenk mit ein- und derselben Kehle Bass, Tenor u. Diskant.

Ihr Zeitungsruhm wird beispiellos werden! In andern Orten ließ sich ein musikalischer Jongleur bewundern, weil er zugleich Geige spielen und Trompete blasen konnte. Früher haben wir schon erwähnt, daß ein italienischer Jude auf Papierdüten Musik macht. Wie enorm theuer wird die graziöse Virtuosität, recht lange wie eine Krähe auf einem Reine zu stehen, oder sich wie eine Spindel um sich selbst herumzuschleudern, bezahlt? Wie ward der Mann bewundert, der mit dreffirten Flöhen ganz Europa in Erstaunen setzte? — Wir haben in Berlin jetzt einen Rechen-Virtuosen, über welchen die Bossische Zeitung einen großen Papierkrieg führt. Mittwoch, den 18 März, spielte der Lieutenant von Bilguer im Nebenstein'schen Lesekabinet drei Partien Schach zugleich, zwei, auf welche er gar nicht hinsah und die Züge nur diktirte, u. eine mit Augen, die er verlor, aber beide ungesehene gewann er, so daß er, wie ein witziger Herr bemerkte, blindlings Glück hatte. Thalberg macht rasche Sprünge von der Tiefe zur Höhe; Dreyschock spielt, als hätte er drei Schock Hände. Der bairische Professor Mohr, der Kartenverständige Hund, der jetzt in Berlin Vorbeeren sammelt, reiht sich auch in die glänzende Reihe dieser Virtuosen. Hierzu kommt noch die Dressur, Reime schnell zusammen zu koppeln, das Talent des Improvisirens, mit welchem dormalen schon ein halbes Duzend Männlein sich ernähren. Jetzt bildet sich ein Mann aus, der nächstens durch das Talent, mit den Füßen die schönste, kalligraphische Schrift hervorzubringen, während er auf den Händen einen Straußischen Walzer tanzt, die Welt in Erstaunen setzen will. Was thut der Deutsche nicht um's Geld.

Strasburg. Es ist eine bellägenwerthe Thatsache, daß die deutsche Sprache in den höheren Klassen der hie-

figen Bevölkerung immer mehr verschwindet; bald wird dort kein deutscher Brief mehr verstanden oder gelesen, geschweige geschrieben werden. Nur in dem Bürgerstande erhält sich das Deutsche mit alter Straßburger Sitte. Werden aber nicht auch hier am Ende französische Sitte und Sprache eindringen? Ohne Zweifel muß durch die Abnahme der deutschen Sprache nicht nur der Verkehr mit unsern überheinischen Nachbarn verlieren, sondern auch die Bildung des Geistes und des Gemüthes. Wechselwirkung, möglichsteitige Berührung u. Durchdringung fördert den Genius der Völker, und für gewisse Studien, wie Theologie, Philosophie, Philologie, Alterthumswissenschaft, Erziehungs- und Unterrichtsweisen, Erd- und Völkerkunde, wird der Sprach- u. Bücherschatz der Franzosen uns hier noch kein Aequivalent bieten gegen den Reichtum, den Reichthum des Wissens u. des Gemüthes der Deutschen (??).

London. Bei der neulichen Beratung des Militärbudgets im englischen Unterhause bemerkte Herr Hume, daß die Königin nicht weniger als sechs Adjutanten habe; er sehe nicht ein, warum sechs Kammerfräulein nicht ebenso gute Dienste leisten könnten.

Berlin. Die Lächerlichkeit der Rangstreites persiflirt folgende Berliner Anekdote sehr ergötzlich: Eine Butterhändlerin und eine Käsehändlerin standen zu Gevattern. Letztere drängte sich in der Kirche auf den obern Platz, doch die Butterhändlerin stellte sich mit den Worten vor sie hin: „Butter kommt vor dem Käse.“

Etwas von Mlle. Ernst gibt nun seine Konzerte im Körnthnerthortheater vor großem Publikum und bei enormem Beifall. — Die Mainzer sind enthusiastisch für die Mad. Stöckel-Heinefetter, wenigstens die Kritiker auf

dem Papiere; ja Einer erhebt sie über die Luzer! — Die Auswanderungen nach Amerika waren in Rheinheffen in keinem Jahre so stark, wie in diesem. — In München hat der Hofbuchdrucker Hr. Köstle ein von ihm benanntes Lithostereotype erfunden, mittelst welchem lithographirte Arbeiten auf jeder Buchdruckerpresse gleich Holzschnitten bewerkstelligt werden können. — Die neue Vosses „das Trauerspiel in Krähwinkel“ von Vary hat im Josephstädter Theater nur theilweise gefallen. — Liszt ist zwar nicht gestorben, wie ein Gerücht in Vestsch wissen wollte; aber es ist ihm ein anderer Unfall in Leipzig begegnet, wie mehrere Journale theils in räthselhaften, theils in deutlichen Ausdrücken melden. — Die Kunst vereinigt sich nie mit Arroganz u. je höher die erstere steht, desto mehr wird sie durch die letztere entwürdigt. — In München hat Adams Oper: „die Eintagskönigin“ ziemlich gefallen. — Ebendasselbst fängt eine junge Sängerin, Namens Achilles, an, die Aufmerksamkeit zu erregen. — Der in Vestsch so bekannte Pianist Lacombe befindet sich in Paris u. hat auf den 23. März sein erstes Konzert angesetzt. Pariser Blätter loben ihn schon in voraus. — Ueber das schon erwähnte Drama *Dasac's*: „Bautrin“ sagt ein Pariser Blatt: „Es ist gefallen, weil es schlecht, und ward verboten, weil es unmoralisch ist.“ — Aus München schreibt man unterm 21. März: „Wir haben vollkommenen Winter mit Schnee und Frost.“ — Die Herren Tendler und Schäfer haben in Mailand eine deutsche Buchhandlung etablirt. — Liszt gab am 24. März sein zweites Konzert in Leipzig. — Das Königstädtsche Theater in Berlin soll unter die Leitung eines königl. Intendanten gestellt werden. — Ein deutscher Schauspieldirektor, Herr Haake, beabsichtigt mit einer deutschen Gesellschaft nach New-York zu gehen.

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Die schon erwähnte Benefizvorstellung der Dem. Carl soll Mon.

tag, den 6. d. stattfanden. Bellini's herrliche Oper und Schwanengefang: „Die Puritaner“ wird in neuer Besetzung gegeben. Wir können nur in Kürze sagen, daß uns dadurch ein besonderer Kunstgenuss bevorsteht:

— Wir haben in diesen Blättern bereits erwähnt, daß in Leipzig ein neues dramatisches Werk: „Kaiser Otto III.“ von Julius Moser, ungemeine Sensation erregte, und fast eine beispiellose günstige Aufnahme gefunden. Wir sind erfreut, melden zu können, daß dieses Drama nächstens zum Benefiz unserer schätzbaren Gattin Mad. Desseis auch in Pesth in die Szene gehen wird.

— Italienische Blätter, namentlich „il Pirata“, sprachen wiederholt von einer italienischen Operngesellschaft, die sich unter der Regie des Hrn. Cicelli gebildet hat, um die Theater zu Preßburg, Brünn &c. zu beziehen. Nun heißt es in diesen Blättern auch, daß diese Operngesellschaft auch die Haupttheater (principal teatri) zu Hamburg, Berlin u. Pesth besuchen werde. Ohne daß uns hier von der Sache etwas Näheres bekannt wäre, geben wir hier das Verzeichniß der Sänger, die uns versprochen werden: Prime donne: die Damen Luigia Schiereni, Adelaide Wajza und Amalie Pellegrini; erste Tenoristen: die H. H. Bartolomeo De Gattis und Luigi De Bezzi; erste Bassisten: die H. H. Giuseppe Palteineri, Gaetano Nulli u. Eustimio Polonini; dann Mad. Luigia Balsani-De Bezzi, Gaudenzia Tassa u. Gabrielli Bezzi.

— Benefiz. (Fien.) Der fortwährend mit großem Beifalle gastirende talentvolle Schauspieler Hr. Windisch, hat künftigen Montag, den 6. d., sein Benefiz, wozu er das beliebte Schauspiel: „Rubens in Madrid“ wählte.

— Konzert. Der rühmlich bekannte vaterländische Violinvirtuose, Hr. D. Kohn, Opernorchester-Direktor des Pesther ungarischen Theaters, gibt morgen, Sonntag, ein Konzert im Redoutensaal. Der ausgezeichnete Künstler, so wie das Mitwirken mehrerer der vorzüglichsten Virtuosen unserer Stadt, lassen ein brillantes Konzert erwarten.

— Maria und Nina. So heißen zwei Schwestern, die uns erst kürzlich die Residenz entsandte, um die Pesther Gasthaus-Kunst zu bereichern; die Eine singt einen Paß, daß

man schwören sollte, einen primo basso cantate aus der Scala zu hören; die Andere macht Anspruch auf eine Sopranstimme und dieser Anspruch ist nicht anspruchlos, aber Beide finden ihre Gasthaus-Enthusiasten und Verehrer. Anfangs wurde Entree gezahlt, um diese Widersprüche der Natur bei einem Glase Wein und einem Kalbsbraten bewundern zu können, während die Abonnenten sich ein Entpendu gefallen lassen mußten. Nun aber wurde das Entree suspendirt, man legte sich auf Sammeln, u. es sei dem wie immer, die beiden Schwestern Maria und Nina haben ihr Publikum, unter dem es allerdings auch Subscree gibt, die wohlthätig diesen obigen Liedern lauschen. — — —

Theater-Vachtung.

Das Theater in der königlichen Freistadt Kaschau *) ist vom 1. November l. J., ohne noch Umständen auch früher, gemäß der stattfindenden Uebereinkunft, auf ein oder mehrere Jahre einem geeigneten Theater-Unternehmer zu überlassen.

Vacht wird keine gezahlt.

Die Hauptbedingung aber ist, daß der Unternehmer für die Winter-Monate eine den gerechten Wünschen des Publikums entsprechende Opern- und Schauspiel-Gesellschaft verschaffe; — da nur bei Vereidigung des Publikums der Unternehmer seine Rechnung zu finden hoffen durfte.

Es haben demnach jene, welche dieses Theater zu übernehmen geionnen wären, ihre Anträge bis Ende April l. J. dem Magistrat dieser kön. Freistadt Kaschau einzuwenden, ob, und welche Bürgschaft sie für die genaue Erfüllung der zu übernehmenden Verpflichtungen leisten wollen und können; — da bei Verleibung dieser Gerechtigkeiten, außer den persönlichen Eigenschaften des Unternehmers, auch auf obigen Umstand Rücksicht genommen werden soll. Kaschau, den 13. März 1840.

*) Dies Theater enthält in der ersten Etage 19, in der zweiten Etage 16, im Parterre 40 Sprosser; — Parterre auf 300 bis 400 Personen, u. zwei Gallerien.

Modenbild. Uro. 14.

Paris, 22. März. Erste Frühlingssänze für Herren. (Mode de Longchamps). So wie früher für die Damen, bringen wir auch heute die ersten Frühlingsmoden für Herren; und auch hierin kommt uns gewiß kein anderes Blatt außer Paris zuvor.

asso can-
ie Andere
imme und
stöß, aber
stasten und
ezählt, um
nem Glase
unden zu
n sich ein
Nun aber
te sich auf
r, die bei-
haben ihr
auch zu-
n obgeden

st.
n Fr isadt
N., oder
der statt.
oder nich-
Unterneh-

ablt.
der Unter-
me den ge-
ntspreehen-
schait ver-
a des Pu-
rechnung zu

che diejen
ären, ihre
Magistat
enden, ob-
genaue Er-
rsichtigung
bei Ver-
en perion-
nerts, auch
innen ver-
1840.

sten Etage
, im Par-
terree auf
Gallerien.

4.
e Früh-
(Modes
für die Da-
sten Früh-
auch hierin
ndere es
r.



Modes de Paris.
Le Miroir